

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.B.14/5
Datum:	21. März 1858, abends

Predigt über Johannes 19,1-5

Die Geißelung fand allemal statt, wenn jemand ans Kreuz sollte geschlagen werden. Sie geschah mit Riemen, an denen kleine Haken befestigt waren. Jeder Schlag verursachte zehn Wunden, indem dadurch Haut und Fleisch zerschlagen und zerrissen wurden. – Es ist uns allen eigen, dass, wo wir sollten geschlagen werden, wir den Rücken wegwenden. Aber, womit hat Jesus solche Schläge verdient? Freilich, es ist erfüllt worden, was er gesagt hatte, dass man ihn geißeln werde, was wir auch bei dem Propheten Jesaja unsern teuren Herrn und Heiland sagen hören (Kap. 50,6): „Ich hielt meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich raufte.“ Und Kap. 53,5: „Er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden“ – Wunden, verursacht, durch die Geißelhiebe – „sind wir geheilt.“ Es sagt der Apostel Petrus zum Trost der übel behandelten Sklaven oder Knechte im ersten Briefe, Kap. 2. V. 24: „durch welches Wunden ist euch Genesung oder Heilung widerfahren.“

Die Schläge, meine Geliebten! machen alle durch, diese Schläge kommen auf alle, die nicht Bastarde sind, sondern Kinder Gottes. Aber sie bekommen nicht diese Schläge, damit für ihre Sünden zu bezahlen, sondern auf dass sie des Vaters Heiligung teilhaftig werden. Daher kommt es auch, dass der weise Salomo uns in den Sprüchen also ermahnt (Kap. 3,11.12): „Mein Kind, verwirf die Zucht des Herrn nicht, und sei nicht ungeduldig über seiner Strafe; denn welchen der Herr liebet, den strafet er, und hat Wohlgefallen an ihm, wie ein Vater am Sohn.“ Hier ist diese Zucht und Strafe nach der Bedeutung des Buchstabens dasselbe, als die Strafe mit Geißeln. Und so lesen wir abermals bei Paulus Hebr. 12,5.6: „Mein Sohn, achte nicht gering die Züchtigung des Herrn, und verzage nicht, wenn du von ihm gestraft, du gezeißelt wirst, verzage dann nicht an seiner Liebe und Gnade! Denn welchen der Herr lieb hat, den züchtiget er; er stäupet, d. i. geißelt aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt.“

Geißelschläge aber sollen kommen auf den Rücken der Narren, der ungehorsamen Kinder, Schläge der Peitsche sind für die störrigen Pferde und Esel, Geißelhiebe gehören den schändlichen Dieben, Huren und solchem Gesindel. Und Gott der Vater, er geißelt und züchtiget also alle seine Kinder. Wie scharf sind diese Schläge! Zehn Worte des Gebotes des Herrn, seines heiligen Gesetzes, werden durch eine Tat, durch einen Gedanken übertreten, und jeder Schlag von dieser Vaterhand schlägt zehnfach. Was nicht so hinein kommt, kommt nicht hinein. Gott der Vater verdirbt seine Kinder nicht, sondern hält sie, wenn sie widerspenstig sind, in seiner Zucht.

Wir wollen nicht reden von den Wunden und Krankheiten des Leibes, unzählig ist ihre Zahl, aber ich will reden von den Geißelschlägen Gottes der Sünde wegen, womit die Gewissen geplagt werden. Davon haben wir, wenn wir's nicht aus Erfahrung kennen, die lebhafteste Beschreibung im 38. Psalm: „Herr, strafe mich nicht in seinem Zorn, und züchtige mich nicht in deinem Grimm; denn deine Pfeile stecken in mir und deine Hand drückt mich“, dein Arm ist auf mich herabgesunken mit Geißelhieben. „Es ist nichts Gesundes an meinem Leibe vor deinem Drohen, und ist kein Friede in meinen Gebeinen vor meiner Sünde; denn meine Sünden gehen über mein Haupt, wie eine

schwere Last sind sie mir zu schwer geworden. Meine Wunden stinken und eitern vor meiner Torheit. Ich gehe krumm und sehr gebückt, den ganzen Tag gehe ich traurig. Denn meine Lenden verdorren ganz, und ist nichts Gesundes an meinem Leibe. Es ist mit mir gar anders und bin sehr zerstoßen!“ – Wenn die Heiligkeit Gottes einen Menschen ergriffen hat inmitten seiner Sünde, dann fühlt er diese Geißeln. Wenn Gottes Gesetz den Menschen in Schrecken setzt, wenn der Donner vom Sinai ihn in die Hölle wirft, dann fühlt er die furchtbaren Schläge. Es ist mit dem Gesetze Gottes, mit der Sünde, mit dem heiligen Gotte kein Spiel zu treiben, sondern ernst und heilig, hochheilig wie er ist, handhabt er sein heiliges Gesetz, und wohl dem Menschen, dessen Gebeine zerschmettert und zerbrochen werden durch die Macht seines Wortes.

Aber diese Angst, diese Not, diese Schmerzen im Inwendigen, sollen sie nicht aufhören? Wann hat es einmal ein Ende damit? wann hört Gottes Hand auf, schwer uns zu drücken? Ewig, ewig müssen solche Schläge währen! Nie, nie kann er aufhören mit seinen Strafen! Und sein Grimm und Zorn ruht ewiglich auf uns. Da tritt aber einer auf und spricht vor dem Gerichte Gottes: „Ich ein Bürge geworden für diesen Knaben!“ (vergl. 1. Mose 44,32). Und er bietet dar seinen heiligen und unschuldigen Rücken, und die ewigen, ewigen Schläge und Geißelhiebe, er lässt sie kommen auf sich. – Möchte es doch, meine Geliebten! uns allen das Herz durchschneiden, auf dass wir es doch recht einsähen, was es unsern teuren Herrn und Heiland gekostet hat, für die Sünde zu bezahlen. In Leichtsinn geht der Mensch einher und denkt nicht dran, dass er handelt wie ein Tor, wie ein störriges Tier, dass er es verdient Schläge zu bekommen wie ein unverschämter Dieb und Hurer. Niemand, niemand aber wird hingesunken sein, vor Gottes Heiligkeit und hingeschwunden zu seinen Füßen, oder er erblickt seinen teuren Herrn und Heiland Jesum, wie er gebunden steht an der zerbrochenen Säule und seinen Rücken hinhält den zerfleischenden Geißelhieben, und mein „o Heiland! Die Wunden und Schläge kommen auf dich und ich gehe frei aus!“ „Mein Kind! Das ist meine Liebe und meine Gewogenheit zu dir, und wenn du zu deinem Nutzen weiter Schläge bekommst, so ist es nicht für deine Sünde, ich habe dafür bezahlt, sondern zu deiner Übung geschieht es, verzage nicht! Nicht deiner Sünde wegen geschieht es, gedenke daran, sondern also sollst du meiner Leiden teilhaftig werden, auf dass du auch teilhaftig werdest meiner ewigen Herrlichkeit.“ Da steht er als Bürge für die Armen und Elenden, die vor Gott bekennen, dass sie ewige Schläge verdient haben; und wo wir seine Füße umklammern und seufzen: „Sei mir gnädig!“, tröstet er fein: „Fürchte dich nicht! Alle deine Schläge nehme ich von dir hinweg auf mich!“ Und was dieses Leben nur alles mit sich führet an Leiden, Trübsal und Not, wer auf den Bürgen sieht, der weiß und fühlt, dass dies alles Geißelungen eines treuen Vaters sind, der alles gut, überschwänglich gut macht mit seiner Liebe, seinem Frieden, seiner Gnade.

Er hat aber nicht allein auf sich nehmen wollen alle Schläge, die wir verdient haben, sondern er hat auch tragen wollen eine Krone, eine Krone aber von Dornen. Was bedeutet das? Dornen sind Symbol alles dessen, was wild und wüste und verflucht ist. Dornen, ach wie gibt's deren so viele auf dieser verfluchten Erde, und wo sie sich vervielfältigen, was für Klage und Herzeleid sind sie für den Landmann! Dornen, ach sie sind so furchtbar ineinander verflochten, dass sie nicht behandelt werden können; sie sind zu nichts nütze, selbst im Feuer verursachen sie ein unangenehmes Knistern, ihr Ende ist, dass sie ausgerottet und verbrannt werden.

Und wir, einmal trugen wir die Krone, uns, als Königen der Schöpfung, von Gott selbst aufs Haupt gesetzt; aber und eine geringe Lust zu büßen, ließen wir die Krone von unserm Haupte fallen, und seitdem – was tun wir? Wir krönen uns Tag für Tag, uns selbst und andere. Könige sind wir geblieben in unserer Meinung, wollen uns selbst und wollen andere regieren. Wir eben, die wir gelernt haben zu beten: „Dein Name werde geheiligt! Dein Reich komme! Dein Wille geschehe!“ Wir sind

in unserm Denken und Tun also beschaffen, dass wir scheinen zu beten: „Mein Reich komme! Mein Wille geschehe!“ Gott soll gut sein, um uns vom Tode zu erretten, wenn wir einmal auf dem Sterbette liegen, dann soll er kommen mit seiner Gnade; sonst können wir selbst regieren, haben Vernunft, Verstand und Kräfte genug, unsere Wege zu richten. Das ist so unsere Meinung und statt Schritt vor Schritt den lebendigen Gott zu fragen: „Herr, was ist dein Wille?“, bestimmen wir überall alles selbst, und flechten uns Kronen und Kränze, und alles soll Freude und Wonne und nichts als Glück und Herrlichkeit sein, und doch sind die Kronen und Kränze von Dornen, und wir überlassen es Menschen und Teufeln sie mit einem Rohrstab, worauf man sich nicht stützen kann oder er fährt einem durch die Hand, noch fester auf das Haupt zu schlagen. Arme Welt! Was für eine Wahl hast du, dass du die Krone des Herrn von ewigen Diamanten verwirfst und die eine Krone von Goldblech erwählst! Der lebendige, wahrhaftige Gott wird nicht gefragt, wird nicht gefürchtet, der Mensch geht seinen Weg voran, und was hat er am Ende von all seinem Setzen, Bestimmen und Regieren? Dornen und nichts als Dornen, die das Haupt verwunden! Gott wird nach den Krone gestanden, und ihm die herrliche Krone, die er verheißen hat, ins Angesicht geworfen, um sich krönen zu lassen vom Teufel – „Wir können uns selber helfen, hilf du uns nur über den Tod hinweg!“ Das ist unsere Sünde, und dabei haben wir nicht einmal so viel Kraft in unserm Regieren, dass wir imstande wären auch nur einen einzigen Dorn aus unsern Schläfen zu ziehen.

Gott aber kennt keinen König, der keine Krone hat. Gott hatte den Menschen zum Könige gesetzt, wir aber haben die Krone vergeudet, wir haben unsere Krone verloren, und was wir nunmehr als Krone tragen, womit wir nunmehr unser Haupt umkränzen, es sind lauter Dornen, die wir ewig, ewig tragen müssen, oder es tritt einer für uns ein, und der Mensch, geschändet, ganz geschändet, der König, der seine Krone vergeudet und verloren hat, der arme Mensch, er wirft sich sündig und schuldig hin zu den Füßen seines dorngekrönten Heilandes, und was wird er alsdann erfahren? „Weine nicht, mein Kind! Weine nicht! Die Krone von Dornen, ich nehme sie von deinem Haupte ab und will sie setzen und schlagen lassen auf mein Haupt. Du kannst mit einer Dornenkrone vor Gottes Gericht nicht treten, sonst wirst du verdammt, aber ich stelle mich für dich hin und trage auf meinem Haupte deine Dornenkrone, und lasse sie mir tief und tiefer hineinschlagen mit dem Rohrstab.“ „Ach, mein Herr und mein Heiland! Was habe ich mit meinem Regieren, mit meinem Wahn von Königsein, mit meinem Wollen meinem Vornehmen dir für Schmerzen verursacht! Vergib in Gnaden all meine Rebellion, meine Sünde, meinen Starrsinn, meine Verkehrtheit!“ „Mein Kind, mein Kind! die Dornenkrone tut mir nicht weh!“ „O wehe! Wie muss sie dich schmerzen, mein Heiland!“ „Nein, mein Kind, sie schmerzt mich nicht; denn also errette ich dich, also erwerbe ich dir die Krone der Gerechtigkeit. Und in dem Bewusstsein, dass ich dich errette habe und rechtmäßig gekrönt vor meinen Vater bringe, höre, was ich meinem Propheten eingegeben habe von mir zu sagen Ps. 21: „Herr, der König freut sich in deiner Kraft, und wie sehr fröhlich ist er über deiner Hilfe, du gibst ihm seines Herzens Wunsch und weigert nicht, was sein Mund bittet. Sela. Denn du überschüttetest ihn mit gutem Segen, du setzest eine goldene Krone auf sein Haupt.“ – Meine Geliebten! das war nicht eine goldene Krone, das war die Dornenkrone, aber die große Liebe des Herrn Jesu hat diese Dornenkrone aus Freude über unsere Errettung nennen wollen eine Krone von Gold, aber die Blutfarbe ist das Gold. Und er lehrt seine Braut, die Gemeinde, im Hohenliede das Lied singen durch den Heiligen Geist (Kap. 3,11): „Gehet heraus und schaut an, ihr Töchter Zions, den König Salomo, in der Krone, damit ihn seine Mutter gekrönt hat am Tage seiner Hochzeit und am Tage der Freude seines Herzens.“ Ja, eine Blutbraut ist ihm die Braut; mit Blut hat er sie erkaufte. Das war der Tag der Hochzeit und der Freude seines Herzens, da er, der Bräutigam, stand vor dem weltlichen Gericht, ein Schauspiel der Welt, den Engeln und den Teufeln.

Nun soll er auch noch einen Purpurmantel tragen. Den trugen die Könige in alter Zeit, aber hier wird der Herr Jesus zum Spott mit einem alten purpurnen Kleide behangen. Und du, Braut Christi, womit ziehst du dich an? Womit umhängst du dich? O wie viele Sünden, und sie sollen alle Tugend heißen! Wie viel Ungerechtigkeit, und es soll für Gerechtigkeit durchgehen! Die Braut weiß, ihr Bräutigam, steht da, ein Wurm, kein Mensch, und sie geht voran im Spottmantel, stets voran. Da steht der Mensch und denkt: „Das kleidet gut!“ O wie stolz er ist! „Weiche von mir, denn ich bin heiliger als du!“ Blutrote Sünden sollen nach unserer Vernunft, nach unserm Willen und Ermessen, Gerechtigkeit sein und uns gut anstehen. Da hängen wir dann den Purpurmantel am Leibe herunter, von den Schultern herab, oder in ewiger Verspottung müssen wir nackt dastehen, – Adam sah, dass er nackt war. – Kein Kleid gilt vor Gott mehr, als das Kleid, das er erworben hat; keine Bedeckung gilt mehr vor Gott, als eine, welche unser Bürge dargestellt hat, da er im Purpurmantel hat prangen wollen, und vor Gott all unsere Sünde zu büßen, dass wir meinen, so manches stehe uns fein an, und ist doch grob und gottlos.

Das Angesicht, eines jeden Menschen Angesicht ist ein Abdruck der Herrlichkeit Gottes, eine Abstrahlung dessen, was Gott ist; aber der arme Mensch, seitdem er von Gott ist abgekommen, hat er eine freche Stirn, unverschämt tritt er vor Gott auf, er soll regieren und Gott nicht; er behauptet sich vor dem heiligen Gott mit dem was doch Sünde ist. Das ist der größte Schimpf und Hohn im Morgenlande, ins Angesicht geschlagen zu werden. Aber wenn nun der Mensch unverschämt und frech mit seiner Hurenstirn vor Gott tritt, vor seinen rechtmäßigen Mann und Schöpfer, und will von seiner Schande nichts wissen, was hat er anders verdient, als ins Angesicht geschlagen zu werden? Glückselig derjenige, der noch Erinnerung hat von vorigen Sünden und von derselben Erlösung, der da weiß: „Die Schläge, mit denen der Herr in sein heiliges Angesicht geschlagen wird, sollten mich treffen, aber der Herr nimmt sie auf sich und will also für meine Frechheit büßen, auf dass ich mich an ihn halte und er mich zu Ehren bringe.“

Wie sieht es mit dem Menschen aus bei seinem Regieren? In Gottes Sachen vermag der Mensch nichts. Pilatus, der mächtige Mann, der doch leicht einigen Regimentern hätte befehlen können, den Platz vor dem Rhythause von den lärmenden Menge zu reinigen, er schwankt. Welch eine Mischung von Gerechtigkeitsgefühl und von allem was scheußlich und barbarisch ist in einem Menschen. Warum, wenn Jesus doch unschuldig war, ihn denn schlagen und geißeln? Armer Mensch! Christlicher Pilatus! Ihr meint, ihr werdet in Gottes Sachen Recht tun können – es hat keine Gefahr! Wo Christus kommt mit dem Evangelium, da wird er verworfen. Darum gibt Pilatus den Menschen dran, ob er auch mehrfach bezeugt, es finde keine Schuld an ihm? Und dieser will regieren? Und das meint so mancher König, Minister, Präsident, er könne regieren. Kein Mensch kann es! Jesus ist König, und so regiert er, dass er den untersten Weg geht und dasteht, gebunden, vor dem weltlichen Gericht; aber also bindet er von je her alle Diplomaten.

Aber die Juden, sonst ein so barmherziges Volk, werden sie denn keine Barmherzigkeit zeigen? Was Barmherzigkeit! Kein Mensch kann Barmherzigkeit üben. Der barmherzigste Mensch ist in einem Nu unbarmherzig, wo Gott ihn in den Weg tritt. Lass einen Menschen wissen: So ist Gottes Wille dich glücklich zu machen, entgegen deinem Willen, und der Mensch wird ein Tiger, und heißt auch Pilatus ein Bluthund bei den frommen Juden, sie sind es auch. Da haben wir des Menschen Gerechtigkeit: Der eine ruft: „Ich will ihn loslassen, denn ich finde keine Schuld an ihm!“, und übergibt doch den Heiligen den Heuchlern, und diese schreien: „Ans Kreuz mit ihm!“, und wüten, bis sie ihn gar umgebracht haben.

Das ist des Menschen Gerechtigkeit – auch die eure! Achtet auf eure Seele! Wo der wahrhaftige Gott zu dem Menschen kommt, da kann er es nicht ertragen. Allmächtige Gnade muss kommen, den Menschen zu zerstoßen, auf dass er anfangs klug zu werden in Christi Klugheit.

„Sehet den Menschen!“, ruft Pilatus, aber in den barmherzigen Juden ist keine Barmherzigkeit. „Sehet den Menschen!“, rufe ich auch euch zu. Der Mensch, auch der höchste und beste, steht in all seiner Gerechtigkeit, Frömmigkeit und Heiligkeit, in seinen Tugenden, in seinem Regieren, Walten und Königsein vor Gott da als ein Spottkönig mit der Dornenkrone in dem blutroten Purpurmantel mit Stricken gebunden. Und also wollte der Herr Jesus dastehen als unser Bürge. Ach, es gibt Menschen und wird Menschen geben, sie haben von sich den Wahn und Dünkel gehabt etwas zu sein; aber sie sind gefangen genommen worden vom Teufel, sind vor Gericht gekommen, und haben dastanden mit der Dornenkrone auf dem Haupt, mit dem Spottmantel, und inwendig war alles wund und blutend von den Geißelhieben des Gewissens. „Sehet den Menschen!“, schreien die Teufel da, „Ja, sehet den Menschen!“ Wohl an, hier könnt ihr sehen Immanuel, euer Gott tritt ins Mittel. Armer Mensch mit deiner Dornenkrone und deinem Spottmantel, du kannst nicht Mitleid finden im Himmel deiner Sünde wegen, nicht auf Erden deiner Feinde wegen, nicht bei Pilatus, denn ihm ist bange vor den Heuchlern, nirgends ist Barmherzigkeit für dich – hin, zu den Füßen hin deines Heilandes, der da sagt: „Ihr Schafe, Schafe meiner Weide, Menschen seid ihr!“ (Hes. 34,31). Und da nimmt er unsere ganze, erbärmliche Gestalt an.

O ich war König, wollte regieren, wollte gerecht, heilig und fromm werden, wollte mir eine Leiter in den Himmel bauen, mich selber selig machen und erretten von dem Fluch. Aber Gott ist gekommen – „Saul, Saul, was verfolgst du mich!“, und er liegt zu Boden. „Sehet den Menschen!“, heißt es jetzt, sehet ihn in seiner Not und Angst, sehet ihn in seinem Bußkampf der Sünde wegen! Er hat Gottes Wort und Verheißung vor sich, und alles stürmt auf ihn los, er liegt und wird umhergeschleudert von den Stürmen des Unglaubens. Sehet ihn auf dem Siechbett, gepeinigt und zerstört von hässlichen Krankheiten! Sehet ihn auf dem Sterbebette, wie die Jungfrau, wie der Jüngling da liegt im Sarg! Und könntet ihr hineingucken in das Grab, wie zerfressen von den Würmern würdest du den Menschen sehen! Aber nimm, nimm wo du Mensch bist und als Mensch dich fühlst, nimm den Spiegel deines Herrn und Heilandes, wie er auf Gabbatha steht, und höre die Stimme vom Himmel: „Mensch, siehe den Menschen!“ In diesem Menschen bist du frei und Mensch!

Amen.